

Scharfsteins Werk leistet darüber hinaus noch einiges mehr: Um den Einstieg in die fünf Bücher Moses inhaltlich zu erleichtern, schaltet Scharfstein jeweils eine kurze Zusammenfassung von einer Seite der eigentlichen Übersetzung vor. Dass sich sein Buch nicht nur an Gelehrte, sondern auch und ganz besonders an interessierte Laien richtet, zeigen die reich bebilderten Einführungs- und Schlusskapitel: Überschriften mit „*All about the Torah*“, gibt das einleitende Kapitel (17–31) eine profunde Übersicht über die Geschichte der Tora sowie über Toragelehrsamkeit, spezielle Torafeiertage und -zeremonien. Ein Einblick in den jüdischen Kalender rundet das Kapitel ab. Am Ende des Werks skizziert Scharfstein 17 jüdische Gelehrte und Tora-Kommentatoren aus den frühesten Zeiten bis zum 18. Jahrhundert, die er zum Teil in seinem Kommentar selbst zitiert (521–558). Kurze biografische Vignetten sowie ein Index beenden das für Tora-Studienzwecke hervorragend geeignete opus magnum.

Yvonne Domhardt, Zürich/Freiburg

Simone Veil, **Und dennoch leben.** Die Autobiographie der großen Europäerin. Aufbau Verlag, Berlin 2009. 316 Seiten.

„Europa wird [...] vor allem das, was wir daraus machen“, schreibt die erste Präsidentin des Europäischen Parlaments, Simone Veil, geborene Jacob, in ihrer Autobiografie. Die Wurzeln ihrer Familie führen nach Straßburg, wo auf dem jüdischen Friedhof ein Grabstein aus dem Jahre 1750 an die Ahnen der Jacobs erinnert. 1870 zogen die Vorfahren väterlicherseits nach Paris. Als Hersteller von auch im Ausland gefragten Silberdosen gelangten sie dort zu Anerkennung und Wohlstand. Simone wurde 1927 in Paris geboren. Im Sog der Wirtschaftskrise 1929 übersiedelten der Architekt André Jacob und seine Ehefrau Yvonne mit ihren vier Kindern nach Nizza.

Simone Jacobs glückliche Kindheit endete 1940, als die Dreizehnjährige durch die Besatzung Frankreichs von Nazideutschland mit dem Tod konfrontiert wurde. „Während ich diese Zeilen schreibe, erfüllt mich Traurigkeit an den Gedanken, dass mein Vater und meine Mutter nicht miterleben durften, wie ihre Kinder erwachsen und ihre Enkelkinder geboren wurden [...]“. Der Vater und ihr Bruder Jean wurden nach Litauen verschleppt und ermordet. Simone und ihre Schwester Miou überlebten Auschwitz und den Todesmarsch nach Bergen-Belsen, doch die geschwächte Mutter starb in

Bergen-Belsen an Typhus. „Wir wurden zu Vieh erniedrigt“, so die spätere Europapolitikerin. Diese Hölle konnten die Schwestern Jacob dank einer Aufseherin überstehen, die Menschlichkeit zeigte und dafür sorgte, dass die Kinder bei ihrer Mutter blieben und sie zu nicht allzu harten Arbeiten eingeteilt wurden. Ihre Schwester Denise überlebte das Konzentrationslager Ravensbrück. Schlimm war die Erfahrung, dass im Nachkriegsfrankreich die Menschen das Ausmaß der Leiden des Holocaust nicht verstanden. Die mangelnde Sensibilität gegenüber den Überlebenden ging sogar soweit, dass Veil bei einem Empfang gefragt wurde, ob die in ihren Unterarm tätowierte Nummer ihre Garderobenummer sei. Von da an hielt sie dieses Zeichen ihrer Erniedrigung bedeckt.

Auf den Trümmern des alten Europa heiratete Simone Antoine Veil. Nach der Referendarzeit arbeitete sie im Justizministerium, wo sie sich für bessere Bedingungen der Inhaftierten in den Gefängnissen einsetzte. In diese Zeit fiel ein Intermezzo als Konsulatsangestellte in Deutschland: „Die drei Jahre, die ich in Deutschland verbrachte, waren eine angenehme Zeit. Es störte mich nicht, in dieses Land zurückzukehren, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Wir lebten ebenso autark wie die Amerikaner.“

Simone Veil musste schmerzhaft feststellen, dass auch das moderne Frankreich vor Antisemitismus nicht gefeit war, z. B. wenn ein hoher Staatsbeamter über die „Machenschaften einer jüdischen Lobby“ spreche. Mit Besorgnis betrachtete sie das Aufkommen der „Front National“ von Jean Marie Le Pen. Doch sie setzt sich nicht nur für die Bekämpfung des Antisemitismus ein, sondern sagt allen Rassismen den Kampf an. 1978 wurde Simone Veil die erste Präsidentin des Europaparlaments. Als besonderes Ereignis des ausgehenden 20. Jh. von historischer Tragweite betrachtet Veil den Fall der Berliner Mauer. Als die Nachricht im Europaparlament eintraf, begannen alle „vor Freude und Rührung zu weinen“. Schmerzlich empfand sie die Rückkehr nach Auschwitz fünfzig Jahre nach dem Holocaust mit Kindern und Enkelkindern, damit die Jugend das fürchterliche Geschehen im Gedächtnis bewahre. Veil freute sich, als Frankreich die Schuld der Kollaboration mit den Nazis endlich bekannte. Zu de Gaulles Zeiten sprach man nur über „französische Helden“. Forscher bemühen sich, die Kollaborateure der Nazis ans Licht zu bringen, und gleichzeitig diejenigen zu finden und zu ehren, die mit dem Einsatz des eigenen Lebens Verfolgte retteten.

Simone Veil gehört zu den Diasporajuden, die für ihr Gastland sehr viel geleistet haben und sich mit ihm identifizierten. Ihre erste Reise nach Israel war eine wichtige Etappe in ihrem Leben, doch sie wollte nie nach Israel ziehen. „Ich fühlte mich viel zu französisch, als dass ein solcher Schritt für mich jemals in Betracht gekommen wäre.“ Frankreich ist ihr Zuhause und das zusammenwachsende Europa ihre Heimat, entsprechend der Vision eines anderen großen Europäers, Stefan Zweig, der in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts über „unsere heilige Heimat Europa“ schrieb.

Monika Beck, Aachen

Berichte

Der „Judengarten“ in Mackenheim im Elsass

Jüdische Friedhöfe – „Gärten der Ewigkeit“ – sind Orte des Erinnerns, voll von Symbolen, die auf das Leben hindeuten und vom Tod erzählen. Sie sind sichtbare „Zeichen der Ewigkeit“. Der „Judengarten“ in Mackenheim im Elsass ist so ein Ort des Erinnerns. Der „*Cimetière Israélite*“ liegt mitten in einem Auwäldchen, eingebettet in die Natur in wunderschöner Symbiose. Er ist so versteckt und so schwer zu finden, dass sich bisher weder Vandalen noch Randalierer dorthin verirrt haben. Ganz früh am Morgen oder spät am Abend ist es dort besonders schön. Neben dem Friedhof, fast verdeckt unter alten Bäumen, fließt ein trüber, müder Fluss. Der überwiegende Teil der Grabsteine steht zusammengedrängt an einem Platz, und auf vielen der alten Steine ist die Inschrift kaum mehr zu lesen. Manche Grabsteine sind schon fast versunken; andere stehen auf einem Acker. Der älteste Stein stammt aus dem Jahr 1669, der jüngste aus dem Jahr 2000: *Helene Weil*, geb. Levy, verstorben am 31.12.2000. Über ihrem Grab wölbt sich ein schöner grauer Marmorsarkophag. Auf dem Grabstein von *Sarah Blich* steht: „*Mort en Déportation – Auschwitz 1900–1941*“.